

Oder er wollte schlicht seinen Spaziergang.

»Ich komme schon!«, rief Jack, als er vom Wagen aus die kleine Rampe zur *Grey Goose* hinauf lief.

Riley stand direkt hinter der Tür und wedelte wild mit dem Schwanz, als Jack öffnete.

»Hast du gedacht, dass ich mich da draußen verirre? Oder willst du bloß eine Runde laufen?«

Riley erkannte das Wort und reagierte mit einem zustimmenden Bellen.

Eine Leine war unnötig. Jack ging als Erster die Rampe hinunter, dann aber sprang Riley an ihm vorbei und stürmte los.

Jack bezweifelte, dass sein Hund länger hier draußen sein wollte; und tatsächlich waren sie beide schon nach ein paar Minuten wieder drinnen.

*

»Ja, Alan, der Kerl stand einfach da. Ich konnte ihn nicht richtig sehen, und als ich ausstieg, war er schon weg.«

»Alles klar. Das ist wirklich seltsam, Jack, vor allem an einem Abend wie dem heutigen.«

»Ich habe ein bisschen nach ihm gesucht, konnte aber nichts hören oder sehen.«

»Okay. Ich müsste am späten Abend wieder im Dorf sein, dann fahre ich mal rum.«

»Oh, bist du gar nicht hier?«, fragte Jack.

»Nein, ich bin in Oxford. Bei einem Workshop über Bürgernähe.«

»Super Timing«, bemerkte Jack.

»Wem sagst du das.«

»Je eher du wegganfst, desto besser, würde ich sagen, Alan. Hier kommt ganz schön was runter.«

»Ja, weiß ich. Aber die Räumfahrzeuge sollten bald unterwegs sein. Ich rufe die Jungs an, damit sie auch die Augen offen halten.«

»Prima. Ich hoffe, er ist wieder heil dort gelandet, wo er hergekommen ist.«

Eine Sekunde lang sagte Alan nichts. Dann aber meinte er: »Hmm. Genau das ist das Merkwürdige an dieser Sache, Jack. Da draußen gibt es nicht viele Häuser, was bedeutet, dass der Typ schon einige Zeit herumgewandert sein muss. Wie dem auch sei, wir passen auf. Ist mit dir und dem Wagen alles okay?«

»Mit mir schon. Was den Sprite betrifft, werden wir sehen. Zumindest hat er mich nach Hause gebracht.«

»Gut. Pass auf dich auf, Jack.«

»Und du auf dich, Alan. Ich glaube, die nächsten Tage brauchen wir dich hier dringend.«

»Ich tue mein Bestes.«

Sie verabschiedeten sich.

Aber wo sie gerade von Sicherheit und Aufpassen gesprochen hatten ...

Jack beschloss, bei Sarah anzurufen, ob sie und die Kinder wohlbehalten zu Hause waren. Die Schule hatte früher geschlossen, und Jack nahm an, dass Sarah ebenfalls am

frühen Nachmittag nach Hause gefahren war.

Aber es schadete nichts, sich mal zu erkundigen.

Jack hatte sich einen Sessel so ans Fenster gestellt, dass er in den Schnee hinaussehen konnte, während er mit Sarah telefonierte.

»Was ist mit Daniel? Ich vermute, er will dringend nach draußen.«

Sarah lachte. »So etwas hat er noch nie gesehen. Aber es ist dunkel und schneit immer noch weiter, deshalb habe ich ihn auf morgen vertröstet.«

»Eine kluge Entscheidung ... Ich bin gespannt, wie euer Dorf hiermit klarkommt.«

»Wahrscheinlich werden morgen nur wenige Läden aufmachen.«

Er zögerte, ob er ihr von seinem Beinahe-Zusammenstoß mit dem mysteriösen Fremden erzählen sollte.

Aber dann trank er einen Schluck Martini – ein kühler Drink für einen kühlen Abend – und berichtete ihr, was passiert war.

»Mein Gott, Jack, ist mit dir alles okay?«

»Hab nicht einen einzigen Kratzer. Der Sprite hingegen – der muss überprüft werden.«

»Und dieser Mann ...?«

»Verschwunden. Als wäre er nie da gewesen.«

»Merkwürdig.«

»Hast du eine Ahnung, woher der gekommen sein könnte?«

»So weit draußen? Der nächste von Menschen bewohnte Ort, der mir einfallen würde, wäre dein Liegeplatz und der deiner Nachbarn. Und du kennst sicherlich jeden dort, der um diese Jahreszeit noch auf seinem Boot wohnt, oder?«

»Stimmt. Außerdem hatte ich den Eindruck, dass der Kerl nicht für dieses Wetter gekleidet war. Es sah aus ... als wäre er im Bademantel.«

»Tja, du hast Alan Bescheid gegeben. Viel mehr kannst du nicht tun.«

Jack trank noch einen Schluck. Vermutlich hatte Sarah recht.

Viel mehr konnte er nicht tun.

Warum hatte er trotzdem das Gefühl, dass er noch mehr tun sollte?

»Ja«, sagte er. »Also, haltet euch schön warm. Ich mache mir gleich mal ein Rib-Eye-Steak. Irgendwie mag ich Abende wie diesen.«

»Dann guten Appetit!«

»Oh, den werde ich haben.«

»Ach, und Jack ... danke, dass du dich nach uns erkundigt hast.«

»Immer wieder gerne. Bis bald.«

Ja, er rief wirklich gerne an und erkundigte sich nach den dreien.

Sie waren hier fast so etwas wie seine Familie.

Riley lag friedlich zu seinen Füßen, den Kopf auf die Vorderpfoten gelehnt.

»Und jetzt kümmern wir uns um das Steak, was, mein Junge?« Der Hund blickte auf, rührte sich jedoch nicht, als Jack aufstand und in die kleine Kombüse ging.

4. Der Morgen danach

Sarah inspizierte Daniels Rüstung für die weiße Welt draußen.

»Ich glaube nicht, dass ich dich schon mal mit so vielen Kleiderschichten gesehen habe«, sagte sie grinsend.

Er hatte den Reißverschluss seiner Daunenjacke, die er im letzten Winter nur ein einziges Mal benutzt hatte, bis oben geschlossen und die Wollmütze tief in die Stirn und über die Ohren gezogen. Zudem trug er zwei Hosen übereinander und Wanderstiefel. Und unten hatte er die Hosenbeine in die dicken Socken gesteckt.

»Ich komme mir wie das Michelin-Männchen vor«, erwiderte Daniel strahlend.

Er drehte sich zur Küchentür, die in den Garten führte. Die kleinen Glasscheiben in der oberen Türhälfte glitzerten in der Morgensonne.

Sarah lachte. »Bleib aber nicht zu lange draußen, denn es ist wirklich eiskalt.«

Ihr kleiner Michelin-Junge nickte. »Ich will nur sehen, ob ich eine Schneefestung bauen kann. Vielleicht sogar mit Tunnel!«

»Ein Bauprojekt, nicht schlecht. Und ich Sorge dafür, dass dich eine heiße Schokolade erwartet, wenn du eine Pause machst.«

Mit diesen Worten öffnete sie die Tür und entließ ihren Sohn in den kleinen Garten, der heute eher einer angeschwemmten arktischen Eisscholle ähnelte.

Sie hielt die Tür nur für ein paar Sekunden offen, um zuzusehen, wie Daniel sich sein Werkzeug für den Festungsbau nahm – eine selten benutzte Schneeschaufel – und durch die weiße Pracht zu stapfen begann.

Der Schnee war so tief, dass Daniel kaum seine Beine weit genug hochziehen konnte, um hindurchzustaksen.

Sie hatten uns einen heftigen Schneesturm versprochen, und das haben sie gehalten.

Sarah schloss die Tür fest zu, ohne den Blick von ihrem Sohn abzuwenden. Er liebte diesen Schnee auf eine Weise, wie es nur Jungen konnten.

Im selben Moment kam Chloe in die Küche.

»Mum?«

Ihrem Tonfall nach zu urteilen, war die Prinzessin alles andere als froh.

»Guten Morgen, Chloe.«

»Dieses eklige weiße Zeug! Meinst du, das ist bis zu Lucys Party am Wochenende wieder weg?«

Sarah sah durch das Türfenster nach draußen. »Weiß ich nicht, Chloe. Das ist reichlich Schnee. Und ich habe keine Ahnung, wie es auf den Straßen aussieht. Wir müssen wohl einfach abwarten.«

Chloe trat ans Fenster und blickte hinaus. »So ein Mist! Wir sind doch hier nicht in Kanada oder so!«

Sarah stellte sich neben ihre Tochter. »Aber hübsch ist es irgendwie schon, findest du nicht? Jetzt, wo die Sonne draußen ist, und dieser blaue Himmel ...«

Chloe drehte sich weg und ging zum Küchenschrank.

Meine poetischen Bemühungen stoßen offenbar auf taube Ohren, dachte Sarah.

Es erstaunte sie mal wieder, wie unterschiedlich ihre beiden Kinder waren. Daniel verbrachte einen fantastischen Vormittag, indem er Schnee auftürmte und Tunnel hineingrub – wie ein Inuit, der sein Winterquartier vorbereitete.

Derweil schüttete sich Chloe Cornflakes in eine Schale und dachte einzig an die große Geburtstagsparty am Wochenende.

Andererseits ... Sarah hätte in ihrem Alter und unter diesen Umständen wahrscheinlich ganz genauso reagiert.

Also schenkte sie sich noch einen Kaffee ein und setzte sich zu ihrer Tochter.

Dabei dachte sie, dass es doch schön war, hier zu sein und zusammensitzen, warm und sicher ... Mehr Familienleben konnte sie allein nun einmal nicht bieten.

*

»Nein, mein Junge, du musst leider hierbleiben.«

Die Schneewehen draußen würden Riley verschlucken, und Jack plante einen längeren Spaziergang.

Falls die Schneemassen hier am Ufer ein Indiz dafür waren, wie es in der ganzen Gegend aussah, dürfte Cherringham »bis auf Weiteres geschlossen« sein. Und auch wenn er erst gestern Abend Sarah angerufen hatte, war er heute mit dem Gedanken aufgewacht, zu ihrem Haus zu stapfen und nach ihr und den Kindern zu sehen.

Zwar nahm er an, dass es eigentlich nicht nötig war, doch irgendwie schien es ihm richtig.

Er musste ein bisschen suchen, bis er seinen dicken Schal und die Handschuhe fand, denn diese Wintersachen hatte er seit seiner Abreise aus New York nicht mehr benutzt.

Es war immer herrlich gewesen, wenn der Frühling endlich kam, man die Handschuhe, die Schals und die Mützen wegpackte und die Schneeschaufel im Keller verstaute – stets in der Hoffnung, dass die Natur keine Überraschungen mehr bereithielt.

Jack überprüfte nun, ob sein Handy aufgeladen war.

Dann schritt er zu der kleinen Treppe, stieg zum Deck der *Grey Goose* hoch und ging hinaus auf die schneebedeckte Rampe.

Dort begann er seine abenteuerliche Wanderung.

Er schätzte, dass der Schnee mehr als einen halben Meter hoch lag.

Verblüffend.

Nie hätte er gedacht, so etwas hier zu erleben. Und einige Schneewehen waren bis zu einem Meter hoch.

Dementsprechend kam er nur langsam voran.

Jack setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen. Dabei dachte er an die großen Polarforscher, deren Geschichten ihn von jeher fasziniert hatten: Scott, Amundsen, der fantastische Shackleton. Als sie der Kälte und dem Eis entgegengetreten waren, hatten sie das Gleiche getan wie er jetzt – und einen Schritt nach dem anderen gesetzt.

Natürlich war der Wind hier nicht ganz so übel. Und die Sonne ließ die Landschaft eher magisch als bedrohlich erscheinen.

Er wollte durch Cherringham wandern, denn das dürfte sehenswert sein. Aber zuerst würde er einen kleinen Umweg zu Sarahs Haus machen.

Nur kurz reinschauen.

Danach wollte er zum Dorfzentrum marschieren. Hoffentlich waren einige der Straßen geräumt, sodass das Gehen leichter fiel.

Er überlegte, ob er Sarah anrufen und sie vorwarnen sollte, entschied sich aber dagegen. Es sollte ja nach einer mehr zufälligen Stippvisite aussehen – und nicht nach dem Kontrollbesuch eines alten Knackers, der sich vielleicht ein bisschen zu sehr um seine neuen Freunde sorgte.

Als er am Wehr vorbeiging und über die kleine Brücke marschierte, stellte er fest, dass man die Straße hier tatsächlich vor Kurzem geräumt hatte. Allerdings hatte der Wind schon wieder einiges an Schnee zurückgeweht.

Die Hauptstrecke nach Cherringham war verlassen, und bei seiner Wanderung auf der Straße musste Jack an gestern Abend denken. An den Mann, den er beinahe angefahren hätte.

Er fragte sich, ob Alan in der Lage gewesen war, etwas in Erfahrung zu bringen. Was geschehen war ... dazu diese mysteriöse Gestalt: Die Sache wollte Jack einfach nicht aus dem Kopf gehen.

Auf halber Strecke ins Dorfzentrum bog Jack nach rechts ab, wo es zu Sarah ging. Bei mehreren Häusern waren die Leute draußen und schippten Schnee. Sie alle pausierten, als er vorbeikam, und winkten ihm zu.

Der Zusammenhalt der Eingeschnitten!

Ein Stück weiter vorn sah er die Grundschule, die ganz still und einsam dort stand, weil wegen des Schnees schulfrei war. Und nur ein paar Straßen entfernt wohnte Sarah.

Vielleicht konnten Daniel und er zusammen ein bisschen Schnee räumen, dachte Jack, damit man zum Wagen und zur Straße gelangen konnte. Oder wenigstens Sarahs RAV4 vom Schnee befreien.

Für einen Moment kam ihm der Gedanke, dass er für sie und die Kinder eventuell – wie würden sie das in Bay Ridge nennen? – eine Pest war.

Aber nein. Er kannte Sarah zu gut; das würde sie nie von ihm denken. Und außerdem hatte sie vielleicht eine Idee, woher dieser Kerl gestern Abend gekommen war.

Sobald ihr Haus in Sicht war, sah er Daniel im Garten, der mit einer großen Schaufel Schnee in die Höhe warf.

Na, wenn das nicht nach Spaß aussah ...

»Zeit für eure Belohnung, Jungs«, sagte Sarah und stellte ein Tablett mit Tee und Schinken-Sandwiches vor die Tür. »Ist euch klar, dass ihr schon fast eine Stunde hier